

SCHWERPUNKT

Rapport



WISSENSCHAFT & PRAXIS

Hypnotische Augen-Blicke

WISSENSCHAFT & PRAXIS

„Indirekte Hypnose“ mal ganz anders

PRISMA

Wie malt man Gefühle?

INTERVIEW

Zahnmedizin für Menschen mit Behinderungen



www.hypnose-kongress-berlin.de

6. – 9. September 2018

Hypnose-Kongress Berlin

Zahnärztliche Hypnose und Kommunikation



Online-Anmeldung ab April 2018: hypnose-kongress-berlin.de/anmeldung



Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Zahnärztliche Hypnose (DGZH) e. V., Veranstaltungsort: Hotel Steigenberger Berlin
Infos über Congress Organisation Claudia Winkhardt, mail@cwcongress.org, Anmeldung unter www.hypnose-kongress-berlin.de



Dorothea Thomaßen
Chefredakteurin

dzzh-redaktion@dgzh.de

Liebe Leserinnen und Leser,

kennen Sie den? Ein Mann lässt sich einen Anzug schneidern. Bei der letzten Anprobe stellt er fest, dass das Kleidungsstück hinten und vorne nicht passt. Ärmel und Beine sind unterschiedlich lang, die Knopfleiste schief, am Rücken eine merkwürdige Beule. Als er den Schneider darauf aufmerksam macht, sagt dieser: „So wie Sie trägt man das heute nicht mehr. Sie müssen eine Schulter zurücknehmen, dabei den Ellenbogen etwas nach außen drehen und gleichzeitig das Bein ...“. Er zeigt dem Kunden, welche Haltung er beim Tragen des Anzuges einnehmen soll, und tatsächlich: Nun passt er. So verlässt der Kunde die Schneiderei und begegnet zwei Frauen. Sagt die eine: „Mein Gott, der arme Krüppel“, worauf die andere antwortet: „Aber einen guten Schneider hat er!“

Rapport, ein Begriff aus der Schneiderei, bezeichnet die Technik, gemusterte Stoffe so aneinanderzulegen, dass die Naht zwischen den Schnittteilen unsichtbar wird. Ein Arzt, der Rapport herstellt, ist in der Lage, seine Kommunikation maßgeschneidert an das jeweilige Gegenüber anzupassen. Gerade invasive Therapien sind für viele Patienten eine Herausforderung, manche haben sogar das Gefühl, sich für eine Behandlung verbiegen zu müssen. Aber es geht nicht darum, den Menschen der Therapie anzupassen, sondern die Therapie dem Menschen zugänglich zu machen.

Wie kann ich mich auf jemanden einstellen, dessen Erfahrungen mir fremd sind? „Fragen Sie einfach“, schreibt der Hypnotherapeut Thomas Hill. Er ist blind und erklärt in *Hypnotische Augenblicke*, was er sich von einem Zahnarzt für eine gute Behandlung wünscht. Was aber, wenn man keine gemeinsame Sprache spricht?

Frank Müller meistert die *Zahnbehandlung bei einem Migrantenkind* mit väterlicher Intuition und einem Teddy. In *Indirekte Hypnose – mal ganz anders* überwindet der Strahlentherapeut Wolfgang Schulze die Sprachbarriere zu einer Iranerin mit einem dolmetschenden Ehemann. Mit *Raum lassen, hinterhergehen und Anker setzen* begleitet Angelika Rätzel onkologische Patienten zahnärztlich, und wieder zeigt sich, dass gute Hypnotherapeuten selbst in schwierigen Situationen einen Ressourcenblick haben. Achtung vor der Besonderheit jedes Einzelnen ist auch der Schlüssel zur *Zahnmedizin für Menschen mit Behinderungen*, wie Carla Kozmacs von Gisela Goedicke-Padligur erfährt.

Außerdem schauen wir in diesem Heft ein wenig über den Tellerrand. Passung kann auch *Umweltbewusstes Verhalten in Zahnarztpraxen* bedeuten. Amelie Güntner, Paul Endrejat und Simone Kauffeld beschreiben, *Welche Faktoren es behindern und welche es fördern*. Und in seinem Essay zur Kunstgeschichte fragt Christoph Westermeier: *Wie malt man Gefühle?*

Eher zufällig hat sich auch ein kleiner hypnoonkologischer Schwerpunkt herausgebildet, denn neben den bereits erwähnten Beiträgen von Schulze und Rätzel berichten Kerstin Schnurre vom Hamburger Kongress „Salutogenese bei Krebs“ und Andreas Leisdon von der Wandlitzer Tagung für Psychoonkologie. In Ausnahmesituationen ist es besonders wichtig, dass der Einzelne mit seiner Geschichte und den eigenen Stärken in Kontakt bleibt.

Ein Anzug sollte gut sitzen, eine Therapie gut passen.

Dorothea Th

INHALT

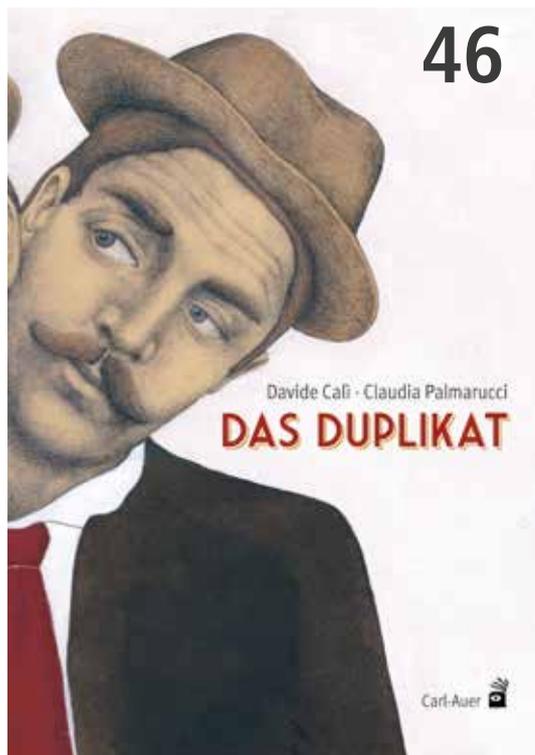


WISSENSCHAFT & PRAXIS

- ▶8 **Hypnotische Augen-Blicke**
Thomas Hill
- 12 **Raum lassen, hinterhergehen und Anker setzen**
Hypnotherapeutische Interventionen in der zahnärztlichen Begleitung von Tumorpatienten
Angelika Rätzl
- ▶14 **„Indirekte Hypnose“ mal ganz anders**
Wolfgang Schulze
- 16 **Zahnbehandlung bei einem Migrantenkind**
Frank Müller
- 18 **Umweltbewusstes Verhalten in Zahnarztpraxen: Welche Faktoren es behindern und welche es fördern**
Amelie V. Güntner, Paul C. Endrejat und Simone Kauffeld

PRISMA

- ▶22 **Wie malt man Gefühle?**
Ein Ausflug in die Kunstgeschichte
Essay von Christoph Westermeier
- ▶24 **Zahnmedizin für Menschen mit Behinderungen**
Ein Interview mit Gisela Goedicke-Padligur
- 28 **„Ein sinnerfülltes Leben ist ein Leben in Beziehung“**
Stimmenpanorama zum Hypnose-Kongress Berlin 2017
- 30 **Der Weg der Zukunft**
Carla Kozmacs zum DGZH-Wissenschaftssymposium 2017
- 32 **Perfekter Vormittag**
Stefanie Ladewig zum DGZH-Symposium für Hypnoseassistenten 2017
- 36 **Der Dumbledore der Kinderhypnose**
Jan Rienhoff zum DGZH-Spezial mit Dan Kohen
- 38 **Den Tagen mehr Leben geben**
Hypnosystemische Kommunikation im Fokus
Andreas Leisdon zur 5. Wandlitzer Tagung für Psychoonkologie
- 40 **Kranke Menschen sind keine defekten Autos**
Kerstin Schnurre zum 1. Internationalen Kongress „Salutogenese bei Krebs“



46

WEITERE INHALTE

3 Editorial

15 Veranstaltungshinweise

46 REZENSIONEN

Sabine Köhler: „Das Duplikat“

Dirk Reißmann: „Das Haus des Wissens“

Dorothea Thomaßen: „Für den tieferen Sinn“

Janine Jacobs: „Gärtner, Prinzessinnen, Stachelschweine“

HINWEISE

Den DGZH-Ausbildungskalender können Sie aus der Heftmitte heraustrennen. Eine PDF-Ausgabe der Zeitschrift können Sie unter www.dgzh.de downloaden. Die auf der Titelseite angekündigten Themen sind mit einem ► gekennzeichnet.

FORUM

11 „Finn“

HYPNOTISCHER STREIFZUG. Kolumne von Steffi Könnecke.

27 Hypnose und Literatur

FUNDGRUBE. Der Spiegel.

33 „Lieber gar nicht als falsch“

TREIBGUT. Kolumne von Wolfgang Kuwatsch.

34 „Wie helfen Sie sich, wenn Ihr Patient aus dem Mund stinkt?“

ZWISCHENFRAGE. Antworten von Lutz Götze und Johan Wölber.

DGZH INTERN

42 Bericht des DGZH-Präsidenten

43 DGZH-Nachrichten kompakt

IMPRESSUM

Deutsche Zeitschrift für zahnärztliche Hypnose

Ausgabe: 1 / 2018, 24. Jahrgang

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Zahnärztliche Hypnose e.V.

Kontakt: Königstr. 80, 70173 Stuttgart

Fon: 07 11 - 2 36 06 18, Fax: 07 11 - 99 78 36 30

E-Mail: dzzh-redaktion@dgzh.de

ISSN: 1866-3362

Copyright: © DGZH e. V. Alle Rechte vorbehalten.

Auflage: 2.400 Exemplare (zweimal jährlich)

Chefredaktion: Dr. Dorothea Thomaßen

Redaktion: Dr. Dorothea Thomaßen (thomassen@dgzh.de)

Marion Jacob (jacob@dgzh.de)

Lektorat: Jörg Exner

Layout/Satz: Marion Jacob

Anzeigen: Marion Jacob

Druck: Fischbach Druck GmbH, Reutlingen

Versand: Staufen Direktwerbung GmbH, Wangen

Titelbild: © essentialimage - Fotolia.com



**Davide Cali, Claudia Palmarucci
 Das Duplikat**

Heidelberg: Carl-Auer-Verlag, 2017
ISBN 978-3-8497-0179-6

„Ehrlich gesagt: Ich fand das Buch schrecklich. Ganz furchtbar!“, so der Kommentar einer Bekannten, der ich mein Rezensionsexemplar von *Das Duplikat* zum Lesen überlassen hatte. Oder besser: Ich hatte es ihr zum Betrachten und Auf-sich-wirken-Lassen gegeben, denn – als Graphic Novel gestaltet – vermag das Gelesene hier unmittelbar über die lebensecht wirkenden Zeichnungen starke Emotionen hervorzurufen.

In dichten Bildern, begleitet von wenigen Sätzen, die genug sagen, entsteht vom ersten Aufschlagen des Buches an vor dem Auge des lesenden Betrachters eine Welt, die völlig absurd erscheint. Gleichzeitig ist sie so real wirkend gezeichnet, dass die Vorstellung, es könnte wirklich so sein, tatsächlich außerordentlich erschreckend ist.

Worum geht es? Der zunächst namenlose Protagonist der Erzählung arbeitet in einer genauso namenlosen Firma, die ein bis zum Schluss namenloses Produkt herstellt. Der Betrachter findet sich inmitten eines wohlgeordneten Betriebs voller mit Nichts beschäftigter Personen wieder, die leer bleibende Papiere beschriften. Eine Seite weiter wird dieses absurde Nichts, um das sich hier alles dreht, sorgsam auf einem leeren Fließband von müde wirkenden Arbeiterinnen penibel weiterverarbeitet, bis es von einem schwarzen Tunnel, der vermutlich ins Nirgendwo führt, verschluckt wird.

Es herrschen völlige Beziehungslosigkeit der Menschen untereinander und emsige Betriebsamkeit rund um das nicht wirklich vorhandene Produkt, von dem wir nur erfahren, dass es unbedingt *immer mehr* werden muss, was jeden zusätzlichen Arbeitsaufwand rechtfertigt. Dies spiegelt sich treffend in den Gesichtern der gezeichneten Personen wider. Für mein Empfinden so treffend, dass hier vielleicht die tiefste Wirkung des Buches erzielt wird, denn jeder von uns kann täglich – nicht nur im (Berufs-)Alltag, sondern bisweilen auch im Spiegel – in solche Gesichter blicken.

Die Erzählung steuert nun im Hauptteil auf die Entwicklung eines Burn-outs bei der Hauptperson zu, ohne dass dies so genannt wird. Nach und nach müssen sämtliche Aspekte eigener Lebensgestaltung dem Wohl der Firma geopfert

werden. Doch selbst nach dem Tod seiner Fische im Aquarium, die zu füttern er vor Erschöpfung nicht mehr imstande war, beschleicht Xaver, wie die Hauptperson nun genannt wird, bei dem Gedanken an eine Kündigung zunächst ein schlechtes Gewissen gegenüber seinem Chef. Dadurch behält Letzterer seine Machtposition, denn als Xaver ihm tatsächlich mitteilt, er wolle gehen, bekommt er mit einem väterlichen, herablassenden Schulterklopfen einfach eine Adresse in die Hand gedrückt, wo *man* die Dinge schon wieder richten würde. Xaver findet sich in einer Art Laden wieder, der Ähnlichkeit mit einer Apotheke aus der sogenannten guten alten Zeit hat. Was dort genau mit Xaver in einer Art Trance passiert, von der er schließlich als zweigeteilte Persönlichkeit erwacht, deren eine dann weiterhin im Betrieb funktionieren soll, will ich an dieser Stelle der Spannung wegen nicht näher verraten. Doch da die Erzählung sowohl stilistisch als auch durch viele eingestreute symbolträchtige Bildelemente einem Märchen ähnlich aufgebaut ist, kann ich immerhin schon sagen, dass es mit Xaver ein gutes Ende nimmt. Doch dafür muss er erst an einen Tiefpunkt gelangen, der zugleich Wendepunkt ist, und alles hinter sich lassen.

Das Duplikat, erschienen in der Reihe *Carl-Auer LebensLust*, wendet sich, wissenschaftlich fundiert, an ein breiteres Publikum. Ohne moralisch erhobenen Zeigefinger und innerhalb von vielleicht 20 Minuten, die es zum Lesen des Buches braucht, wird klar, wie die (selbst gewählte!) Unterwerfung unter das Diktat des „*immer-mehr, niemals innehalten und keine Zeit verlieren*“ vom eigentlichen Menschsein nicht mehr viel übrig lässt. Ich denke, dass jeder, für den das Thema Work-Life-Balance in irgendeiner Weise aktuell ist, von der Darstellungsweise des Buches berührt werden kann und hoffentlich etwas länger bei dem fast märchenhaft simpel erscheinenden Ausgang der Erzählung verweilt: Auf nur zwei Doppelseiten inklusive des hinteren Bucheinbands kommt im wahrsten Sinne des Wortes wieder Farbe ins Leben der Hauptperson. Der Leser kann es abtun als zu schön, um wahr zu sein, und weiter in dem vertrauten Schrecken des Buchanfangs bleiben. Oder er kann anhalten, in Beziehung treten, den Blick nach innen richten. Dies kann und darf tatsächlich jeder für sich selbst entscheiden.

Das Duplikat, mein Erstkontakt mit dem Genre Graphic Novel, hat mich sehr angesprochen. Ich empfehle es gern auch zum Verschenken.

Sabine Köhler



Sabine Fruth, Daniela Fruth
Das Haus des Wissens

Durch Imagination zum individuellen
 Lernerfolg

Heidelberg: Carl-Auer-Verlag, 2017
 ISBN 978-3-8497-0169-7

Anfangs bin ich sehr skeptisch an das Buch herangegangen. Der Untertitel klang mir doch sehr nach Kochbuchrezepten, die wenig mit mir und meinem Praxisalltag zu tun hatten. Die Autorinnen belehrten mich allerdings schnell eines Besseren, ich las mich nach holperigem Anfang richtiggehend fest und hatte immer wieder sowohl Aha- als auch Déjà-vu-Erlebnisse. Die Autorinnen (Mutter und Tochter) zeigen in ihrem Buch eine verblüffend einfache Methode auf, sein Lernverhalten und seine Lernstrategie zu individualisieren und damit nicht nur zum gewünschten Erfolg zu kommen, sondern auch viel über sich und sein Gehirn zu erfahren. Zugebenermaßen ist dies für unseren Zahnarztbereich nur begrenzt einsetzbar, da hier sowohl die fachspezifische Ausbildung als auch der formaljuristische Rahmen fehlen dürften. Es tauchen aber immer wieder Lern- und Lehrmethoden aus meiner Hypnoseausbildung auf, die ich dort selber gesehen und ausgeführt habe, die aber im Laufe der Zeit und im Alltagsstress in Vergessenheit geraten sind und – von einer dicken Staubschicht bedeckt – in einer meiner ungenutzten Gehirnecken herumliegen. Allein um diesen Staub mal zu entfernen, werde ich die Technik anwenden und mich auf Trödelmarkt tour in meinen Gehirnkasten begeben.

Bekannte Hilfen wie Krafttiere, Verstärkungen und Beschreibungen, die viel Raum für Imaginationen der Patienten lassen, sowie die Installation von Helfern (wobei das Krafttier der „Oberdobby“ sein sollte) erinnern mich stark an meine Hypnoseerfahrungen.

Sehr praxisnah wird das Buch durch die Selbsterfahrungsberichte von Daniela Fruth, die die theoretischen Aspekte vertiefen und aufbereiten und wie eine zusätzliche Supervision wirken. Diese ermöglichen nicht nur – wie die Autorin schreibt – dass „... in solchen Fällen ... die Arbeit mit der Methode meist ganz spielerisch“ gelingt, sondern auch, dass die Lektüre ebenso spielerisch leichtfällt. Laut Autorinnen sollte das Buch bei folgenden Indikationen eingesetzt werden: Lern- und

Schreibblockaden, Konzentrationsproblemen, Prüfungs- und Schulängste und Blackouts bei Prüfungen.

Diese Liste zeigt, dass Zahnärzte die hier vorgestellten Techniken eher nicht „spielerisch“ anwenden sollten, zumal die Autorin im Gegensatz zu uns tiefenpsychologisch ausgebildete Psychotherapeutin mit Hypnosezusatzausbildung und pädiatrischem Schwerpunkt ist. Es erhöht allerdings die eigene Sicherheit, wenn man eigene Techniken in der Außendarstellung bei anderen Ärzten und Therapeuten sieht und hier erfolgreiche Behandlungen vorgestellt bekommt.

Immerhin eröffnet der Satz: „darüberhinaus kann man Lernen den jeder Altersstufe das Haus des Wissens als eine Form des Mentaltrainings vermitteln ...“, einen Hoffnungsschimmer für sich selbst, um privat zu lernen oder Einzeltechniken in seine Hypnosearbeit zu integrieren. Das Buch beschränkt sich zum Glück nicht nur auf die ersten Schritte bzw. Kindes- und frühes Jugendalter, sondern interpoliert – wenn auch stark verkürzt – die Techniken auch für ältere Jugendliche und Erwachsene (für spätere Studium bzw. Berufsleben).

Das Kompendium enthält außerdem ein kurzes Kapitel, das sich mit ablehnenden Haltungen, Widerständen oder Vermeidungsstrategien befasst. Hierbei halte ich allerdings den Teil, der sich mit der zunehmenden Ablenkung über elektronische Medien – explizit ist die Handynutzung genannt – beschäftigt, für zu euphorisch und blauäugig beschrieben. Das Ablenkungspotenzial dieser neuen Droge erfahren wir an uns selbst, und es wird uns jede Woche in unserer Praxis vor Augen geführt, in der es einige Patienten trotz Verbotsschildern an der Rezeption nicht schaffen, Termine ohne Gebimmel und WhatsApp-Gebrumme zu überstehen.

Mein Fazit: Mir hat das Buch Lust gemacht, mich bei meinen nächsten Lernprojekten daran zu orientieren und mir mein eigenes Haus des Wissens aufzubauen – obwohl ich die Jugend schon weit hinter mir gelassen habe. Aber wie hat mal ein weiser Mann gesagt: „Zum Lernen ist man nie zu alt.“

Dirk Reißmann



Martin Hegel, Matthias Wagner K
Für den tieferen Sinn

Duft als Medium in Kunst, Design und Kommunikation

Wiesbaden: Spielbein Publishers GmbH
 ISBN 978-3-946718-03-1

Das Museum Angewandte Kunst in Frankfurt am Main beschäftigt sich mit der Gestaltung von Lebensstilen durch Kunsthandwerk, Design, Mode, Buchkunst, Grafik und Architektur. Der Direktor des Museums, Matthias Wagner K, und sein Leiter für Kommunikationsdesign, Martin Hegel, haben ein Buch herausgegeben, das sich unter dem Titel „Für den tieferen Sinn“ mit Riechen, Geruch und Düften befasst. Schon der Titel des Buches ließ mich stolpern: Was bedeutet dieses „für“? Geht es um ein Plädoyer zugunsten dieses Sinnes? „Tiefer“ als was, womit vergleicht der Komparativ? Wird mit dem Riechen mehr Tiefe erreicht? Hat das Riechen einen tieferen Sinn, obwohl es gemeinhin als niedriger Sinn gilt? Der Titel ist brillant gewählt, denn es geht genau um dieses Kaleidoskop von Eigenschaften und Bedeutungen einer Sinnesmodalität, deren Entschlüsselung hoch aktuell, nur ansatzweise verstanden und gerade deshalb in ihren Einsatzmöglichkeiten sehr ausbaufähig ist. Was haben Produktdesign und Trance gemeinsam? Das Schlüsselwort lautet Enhancement, was „Verdichtung“ oder „Anreicherung“ bedeutet: Je sorgfältiger die einzelnen Sinnesmodalitäten eines Produktes aufeinander abgestimmt sind, umso stärker ist die ästhetische Wirkung. Je mehr Sinneskanäle bei einer Trance aktiviert sind, umso lebendiger wird die innere Erfahrung. Da auch in der Hypnose der Geruchssinn eher stiefmütterlich behandelt wird, inspirieren die Aufsätze den Leser und verweisen auch Hypnotherapeuten auf vielfältige Möglichkeiten. Der Olfaktus, der bei jedem Atemzug mit Düften in Kontakt kommt, ist eine Standleitung zu Erinnerungen und Gefühlen und verknüpft sie miteinander. Als Gestaltungselement von Produkten und Situationen, deren Geruch häufig eher unterbewusst wahrgenommen wird, sind die Einflussmöglichkeiten subtil bis manipulativ und in jedem Fall weitreichend. Selbst die Deutsche Bahn entwickelt Konzepte, um so unterschiedliche Geruchszonen wie Fahrgasträume, Bordrestaurant und Toiletten für Kunden angenehm zu belüften. Wer den eigenen Körpergeruch abwäscht und sich mit einem neuen Parfüm einkleidet, entscheidet, welche Duftmarke er

oder sie hinterlassen möchte. Weitreichend ist die Rolle des Riechens im Sozial- und Sexualverhalten. Verschlüsse vieler Duschgels öffnen sich tatsächlich mit geschlechtsspezifischem Klangdesign. Für den Mann empfiehlt sich ein markantes Plopp, bevor das Parfüm verströmt. Duschgels für Frauen öffnen sich leise und sanft.

Besonders gut gefallen hat mir der Beitrag „Die Geruchspantomimin“ von Nicole Quint. Ihr fehlt der Geruchssinn von Geburt an, und sie entdeckte erst über den mimischen Ausdruck anderer, dass es etwas geben muss, das sie nicht teilt, nicht kennt. Da meine Nase gut funktioniert, sind Gestik und Riechen so eng miteinander verflochten, dass mir viele dieser Aspekte nicht bewusst waren.

Das Buch ist selbst ein gutes Beispiel für Enhancement in der Produktgestaltung: Es hat einen Einband, der bunt schillert und sich angenehm griffig anfasst, beim Blättern strömt ein interessanter Geruch aus und spannende Texte öffnen ein tieferes Verstehen – auch wenn ich nicht hineingebissen habe. Das Buch ist ganz nach meinem Geschmack.

Dorothea Thomaßen



Consuelo Casula
Gärtner, Prinzessinnen, Stachelschweine

Metaphern und Geschichten für die persönliche und berufliche Entwicklung

Heidelberg: Carl-Auer-Verlag, 2017
 ISBN 978-3-8497-0177-2

„In einem Satz ist genügend Liebe für drei Winter“. Um es mit Laotse's Worten zu sagen: In diesem Buch ist jede Metapher prall gefüllt mit Schätzen für drei Königreiche, wenn nicht mehr. In ihrem Werk beschreibt Autorin Consuelo Casula: „Eine Metapher ist wie ... eine Landkarte.“ Eben eine solche Landkarte zeichnet sie detailliert, um Metaphern und Geschichten zu verstehen, stimmig zu konstruieren und wirkungsvoll zu erzählen. Anhand dieser Landkarte lassen sich einschränkende Sichtweisen und Glaubenssätze modifizieren, negative Emotionen in positive verwandeln, in Krisen Stärke finden und professionelle Entwicklung fördern. Casulas Buch richtet sich primär an Berater, Therapeuten und besonders auch an deren Ausbilder.

Die Metapher als Werkzeug indirekter Kommunikation wendet sich mit ihrer implizierten, therapeutischen Botschaft eher an das Unbewusste als an das Bewusste. Ganz in der Tradition Milton Ericksons entfaltet sie sich in Casulas Werk als elegante Methode, sich den Problemen des Betroffenen weniger provokativ und bedrohlich zu nähern. Vielmehr werden durch die spielerische Herangehensweise eigene Wege und Suchprozesse aktiviert.

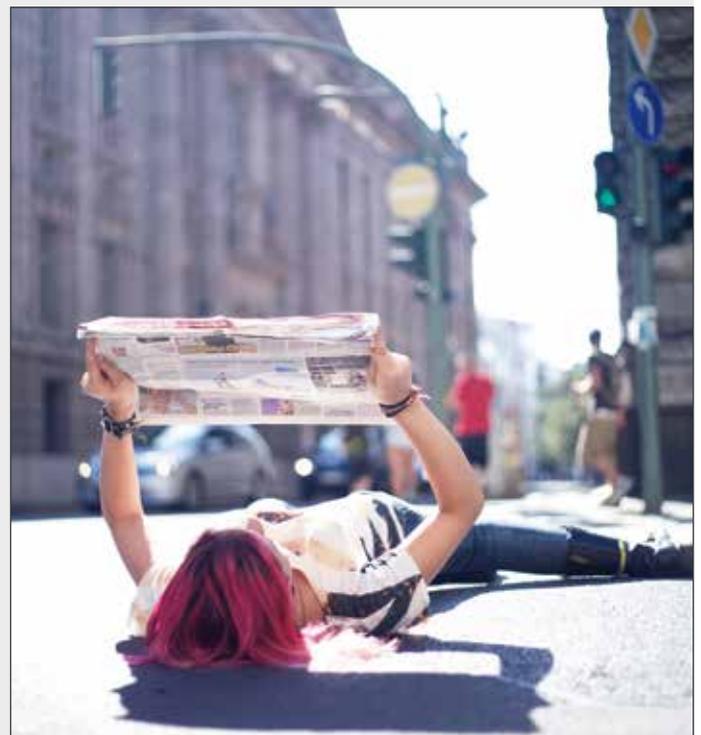
Casula unterteilt ihr Werk in acht Kapitel. In den ersten beiden Kapiteln beschreibt sie Charakter sowie Funktions- und Wirkungsweisen von Metaphern allgemein. In Kapitel 3 und 4 gibt sie eine Anleitung, wie Metaphern entwickelt werden können und welche semantischen Kunstgriffe dabei helfen. In den folgenden Kapiteln beschreibt die Autorin die Anwendung von Metaphern und widmet sich jeweils einem speziellen Hauptthema. In praxiserfahrener Weise bekommt der Leser eine Landkarte gezeichnet, wie für den speziellen Fall die individuell passende Geschichte konstruiert und eingesetzt werden kann. Die jeweilige Thematik erschließt sich spielerisch, da Beispielgeschichten den jeweiligen Inhalt unterstreichen und verstehen helfen und zum Weiterdenken animieren. Alle Geschichten beginnen mit „Es war einmal ...“ und richten sich damit automatisch an das „innere Kind“ in uns, das in der als Märchen dargebotenen Geschichte natürlicherweise etwas Positives vermutet (S. 128 ff.). So lernen wir in „Die Inseln der Möwen“ von einer jungen Möwe. Der Protagonist ist bewusst ausgewählt, denn die Eigenschaften der freien, beflügelten, heranwachsenden Möwe richten sich danach, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen, die der Betroffene nicht zu haben glaubt, auf diesen übertragen werden können (S. 90 ff.). Die Geschichte vermittelt, dass eine von Unwissenheit und Angst eingeschränkte Sichtweise den Blick auf neue, beflügelnde Perspektiven verdecken kann. Durch die stimmig konstruierte Geschichte fühlt sich der Leser tatsächlich frei wie eine Möwe, seine eigenen Schlüsse aus den Botschaften zu ziehen. Dies gelingt, indem die Metaphern nach Casulas Landkarte Lösungen präsentieren, die keine Verordnungen, sondern Suggestionen sind. Die Metapher stellt Hypothesen auf, präsentiert Vorschläge und rät zu Lösungen (S. 108 ff.). Aber welche? Das unterliegt im besten Fall der Interpretation des eigenen Unbewussten.

Ein schlüssiger, sinniger Aufbau der einzelnen Kapitel und Abschnitte, die Kennzeichnung der Metaphern, Beispiele und Erzählungen in grau unterlegten Kästen sowie die suggestive, fein deskriptive Sprache bewirken, dass sich dieses Sachbuch wie eine fesselnde Geschichte liest. Die Erläuterungen zu Struktur, Semantik und phonetischer Erzählweise der

Metaphern erschließen sich dem Leser eindrücklich, gepaart mit dem Verständnis, dass trotz spielerischem therapeutischen Element die Metapher in jedem Satz wirkungsbezogen genau durchdacht ist.

Obwohl sich das Buch vornehmlich an Berater, Therapeuten und Ausbilder richtet, wird man auch als Zahnärztin mit hypnotherapeutischen Grundkenntnissen erreicht, besonders durch die vielen eingeflochtenen Geschichten, die automatisch innerlich aufgegriffen, weitergedacht und in das eigene Arbeits- und Privatumfeld integriert werden können. Die insgesamt 116 Geschichten bilden ein umfassendes, inspirierendes Nachschlagewerk. Ein sehr schlüssiges, praxisnahes und anregend fröhliches Buch, das ich ohne Einschränkungen empfehlen darf.

Janine Jacobs



Lust auf Lesen?

Wir haben die Bücher!

HYPNOSVERLAG

Tel.: (07 11) 2 36 93 44 | verlag@hypnos.de

www.hypnos.de

ANZEIGE